

Stromausfall in Koblenz

Am Montag blieb die Küche kalt

Verkehrt geschaltet, Haare verbrannt

-o- „Strom kommt sowieso ins Haus.“ Das stimmt bis auf Ausnahmefälle. Sie sind Gott sei Dank selten; denn welche verheerenden Folgen der Ausfall dieser Energieart haben kann, erlebte Koblenz am Montag: gegen Mittag versagten die Verkehrsampeln ihren Dienst, der Oberleitungsbus blieb stehen, das Essen ungekocht, das beruhigende Brummen der Ölheizung im Keller verstummte. Plötzlich fühlte man sich allein im Eigenheim auf der Rheinhöhe, in der Mietwohnung des Stadtzentrums. Auch Radio und Fernsehapparat versagten als Verbindung zur Außenwelt.

In den Betrieben gab es Ausfälle. Die Maschinen fielen aus, die Arbeit ruhte. Je länger dieser Zustand dauerte, desto nervöser wurden viele, desto bewußter wurde man sich der Tatsache, wie wichtig und unersetzlich elektrische Energie für das tägliche Leben ist.

Ähnliche Lektion war bisher in Friedenszeiten nur einer unvergleichlich größeren Stadt erteilt worden. Vor Jahresfrist war bekanntlich New York ohne Strom. In Manhattan gingen damals für eine ganze Nacht die Lichter aus. Über den Einfluß der Dunkelheit auf den Menschen werden seitdem Dissertationen geschrieben. Soziologen und Psychoanalytiker werten die Folgen jener totalen Dunkelheit aus, zu denen bekanntlich ein neun Monate später spürbar werdender Geburtenüberschuß zählte.

In Koblenz ist man bei der Ursachenforschung bescheidener. In erster Linie interessiert hier: warum, weshalb, wieso? Genaue Antwort weiß man jedoch selbst bei der Kevag noch nicht. Die Untersuchungen liefen gestern noch. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist menschliches Versagen im Spiel. Im Umspannwerk an der Dammstraße gab es einen lauten Knall, als ein Wärter den verkehrten Schalter betätigte. Mit den Sicherungen sprangen auch die Fensterscheiben heraus. Dem Mann am Schalter bekam die Unvorsichtigkeit ebenfalls nicht gut. Er mußte mit Verbrennungen ins Krankenhaus gebracht werden. Er soll - so die Kevag - sämtliche Haare verloren haben.

Die Kevag weiß seit Montag, wie wichtig sie ist. Das Telefon stand nach dem Vorfall nicht mehr still. Die Koblenzer wollten nicht nur wissen, wann der Schaden behoben sei, als Kunden pochten sie auch darauf, die Gründe zu erfahren.

DONNERSTAG, 9. MÄRZ 1967

Koblenzer Mundart:

Dä „Strom“ der Zeit

Zum Stromausfall am Montag

Wenn einer mol en Ongedanke
off dat verkehrte Knöppche dreckt,
gerüt en ganze Stadt ent Wanke
on su e Chaos es perfekt.

En Ongedold packt dann die Mensche,
wenn pletzlich mol dä Strom ausgieht,
dä arme Mann doht mer verwönsche,
dä do an seinem Schaltpult stieht.

Gleich geht et los, dat Lametiere
von kalter Heizung, kalte Fehß;
rein gar nix well mie funktioniere,
sun Zostand nicht die Leut nervös.

Fernsehn on Radio, die beste,
bereite nau och keine Spaß,
se stinn erom wie ahle Keste,
Grillhähnche bleibt em Ofe blaß.

Die Hausfrau kann kei Esse koche,
se greift noh Umas Kaffimill,
doch kann se och kei Feuer stoche,
dä Kohleofe leit om Müll.

Zom Gleck kimmt gar net heim dä Vadder,
dä Stadtverkehr es lahmgelegt,
ä kimmt net dorch dat Audo-Gatter,
aus Langweil ä ent, Wiertshaus fächt.

Wenn die Elektro-Mängelcher
passiert wäre des Ohmends spät,
dann dächt vur lauter Schängelcher
ons Stadt bahl platzte aus der Näh.

Katharina Schaaf

Katharina Schaaf

9.3.67